

Technik für Kinder

Die Sonne gibt Gas

Die Sonnenenergie
verleiht den Solarmo-
bil-Flügel.



Rennstimmung am Badener Bahnhof: Nach dem grossen Erfolg vor zwei Jahren organisiert das Schweizer Kindermuseum in Baden heuer das zweite Solar-mobil-Rennen. Rennbeginn ist am Samstag, 21. Juni 2008, um 12.30 Uhr. Auch dieses Mal waren die 48 Bausätze im Nu an jun-

ge Konstrukteure – Buben und Mädchen aus der ganzen Schweiz – vergeben. Die einheitlichen Solar-module und der Original-motor schaffen gleiche Voraussetzungen für alle. Geschick und Fantasie der Tüftler sind deshalb die Grundlagen für den Erfolg. Die Duelle zwischen je zwei Solarmobilen werden

auf einer 15 Meter langen Rennstrecke ausgetragen. Erleben Sie die Stimmung am Renntag, und machen Sie sich ein Bild von der Vielfalt der Fahrzeugtypen und dem Erfindergeist der Kinder, den kritischen Konsumenten von morgen.

link
www.kindermuseum.ch



NATALIE MARRER
16, Schülerin und Jungautorin

Besser als ein Lottogewinn

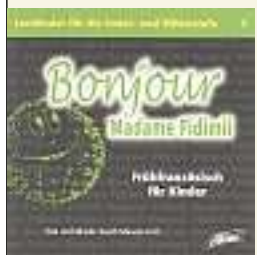
Meine Freundin teilte mir freudestrahlend mit, dass vis-à-vis von ihrem Haus ein Block geplant sei. Ich staunte. Ich dachte an den Lärm, den Staub und an starrende Nachbarn, denen man zu-traut, dass sie wie Spione darüber Buch führen, wann und mit wem man ausgeht und zurück-kommt. O.k., das war jetzt leicht autobiografisch.

Jedenfalls konnte ich ihr Strahlen erst nachvollziehen, als sie mich augenzwinkernd darauf hinwies, dass Bauarbeiter da sein würden. Besser als ein Lottogewinn sei das. Womit sie natürlich recht hat.

Hiermit oute auch ich mich als Bauarbeiter-Fan. Nicht von allen, aber von den braunge-brannten, muskulösen, jungen und ... gut, hier stoppe ich mal. Dass die Bauarbeiter oft macho-haft allen weiblichen Wesen nachpfeifen und fast von ihrer Leiter fallen oder an ihrem Sabber ausrutschen, stimmt natürlich.

Aber irgendwie ist das Teil des Reizes, und überhaupt: Unsere Strasse könnte ruhig mal schlimme Risse bekommen, die man unverzüglich flicken muss. Um etwas nachzuhelfen, stampfe ich schon fleissig darauf herum, – und bereite mich auf mein Casting «Natalie sucht den schönsten Bauarbeiter» vor.

Frühfranzösisch Bonjour Madame Fidimii



Mit eingängigen und abwechslungsreich arrangierten Liedern fällt es den Kindern leicht, Französisch zu lernen! Sarah Maurer-Früh: «Bonjour Madame Fidimii.» Adonia-Verlag.

link Im Handel oder für Fr. 31.– (Liederheft) und Fr. 10.80 (CD) bei:
www.coopzeitung.ch/shop

Erziehung Online-Hilfe in Foren

Erziehen ist nicht einfach. Weil Eltern selten allein mit einem Problem sind, leisten Online-Foren wertvolle Unterstützung. Vielfältige Fragen und nützliche Antworten finden sich etwa auf der Website der Triple P Kids-Trainerin Kathrin Buholzer und des Beobachters.

links
www.elternplanet.ch
www.beobachter.ch



Kurzeinsatz in einer anderen Verkaufsstelle

«Ich habe hier viel Neues gelernt»

Bei Coop verbringen alle Lernenden in der Detailhandelsfachausbildung drei bis sechs Monate in einer anderen Verkaufsstelle. Dominique Loosli berichtet über ihre Erfahrungen.

DANI WINTER

Dominique Loosli (18) hebt die Kunststoffkiste mit den frischen Salaten aufs Gemüseregal. Dann drapiert sie die Salate und wendet sich der nächsten Kiste zu. Alles soll appetitlich aussehen und das Auge erfreuen. Eine Arbeit, die Dominique Spass macht. Die junge Frau aus Dübendorf ZH ist in der Ausbildung zur Detailhandelskauffrau und steht im zweiten von drei Lehrjahren. In der Verkaufsstelle am Zürcher Schwamendingerplatz absolviert sie gerade ihre Stage. Domi-



«Ich mag die Frische der Produkte»: Dominique Loosli in der Früchte- und Gemüseabteilung.



Schreiber vs. Schneider

Er staunt! Sie schreit und boxt und meint, sie spiele Volleyball.

Schreiber schlägt zu

Er Nicht zu glauben! Auf welchem Planeten lebt Schreiber? Zum allerersten Mal in ihrem Leben spielt sie Volleyball!

Verrückt! Ich dachte, jeder Mensch in Mitteleuropa hätte im Turnunterricht gelernt, dass man einen Ball nicht mit der Faust spielt.

Deutsche nicht. Denn Schreiber kreischt wie eine Wilde und fährt ihre Linke aus. Der Ball prallt von dort ins Gebüsch.

Sie aber ist stolz. Immerhin hat sie den Ball getroffen! Ihr Gesicht leuchtet knallrot, sie winkt mir zu und ruft: «Ein toller Sport! Eine richtige Entdeckung! Der Wahnsinn!»

Da sie viel, viel besser kreischt als spielt, gebe ich ihr Anweisungen:

«Versuche den Ball so zu treffen», sage ich und forme meine Unterarme zur Manschette. «Ja!», nickt Schreiber begeistert, grätscht die Beine, geht in die Knie und wackelt mit ihrem Hintern wie eine Ente. Der Ball fliegt wieder in ihre Richtung. Sie hüpf, schreit, was das Zeug hält und schlägt erneut mit der Faust zu.

Sie trifft, der Ball springt über die andere Spielfeldmarkierung hinaus ins Gras.

«Ein Spitzensport, dieses Volleyball!», ruft sie. «Ich glaube, ich trete in den Verein ein!»

Ich glaube, die werden sie nicht wollen.

«Sie ist stolz. Immerhin hat sie den Ball getroffen!»

Sie Eine tolle Idee von unserer Nachbarin, uns im Kurpark zum Volleyball einzuladen. Ich wusste gar nicht, dass dieses Spiel ein Familiensport ist. In der Schweiz scheinen das alle zu können: Als ich mal Pause mache, kommt ein Knirps angerannt und übernimmt meine Position. Das gefällt mir: Einfach zusammen Ball spielen. Spass haben. Lachen. Sich austoben. Ohne verbissenen Ehrgeiz.

Unser Spiel ist zu Ende. Wir liegen im Gras, die Kinder klettern in die Bäume und meine Nachbarin setzt sich neben mich: «Na, hat es dir gefallen?», fragt sie. Ich nicke: «Sehr sogar!», und wische mir den Schweiß von der Stirn.

Nun übernehmen andere das Feld und ich staune, dass diese als erstes das Netz viel höher spannen. Seltsam. Wollen die etwa unter dem Netz durch spielen? Dann legen sie los: Sie springen in die Luft als hätten sie Federn in den Beinen und hauen den Ball mit der flachen Hand brutal auf die gegnerischen Spieler, die sich im letzten Moment mit ihren Unterarmen schützen, aber danach genau das Gleiche wiederholen.

Ich bin fassungslos und stupse meine Bekannte: «Du, was spielen die da?»

Sie schaut mich überrascht an: «Was? Na, Volleyball, natürlich!»

«Das gefällt mir: Spass haben, Lachen, sich austoben.»

Sehen Sie Sie mehr
Das Paar auch im Video
www.coopzeitung.ch/svsvideo

ANZEIGE

Mitternachtssonne und Nordkap – 1 Woche Fr. 1730.–

Vom 20.6. – 15.8. jeden Freitag bequemer Direktflug mit Swiss zum Polarkreis.

1 Woche Mietwagen und 7 Hotelübernachtungen.

24 Stunden Tageslicht – ein wahrer Sommertraum

kontikisaga
Die Nr. 1 für Ferien im Norden.

Tel. 056 203 66 66 · www.kontiki.ch



Margarethe Letzel
Psychotherapeutin
FSP

«Ich träumte von meinem Tod»

Ich träume hin und wieder Szenen, die sich nach einiger Zeit im realen Umfeld wiederholen. Leider habe ich letzte Woche etwas Ungewöhnliches geträumt: Ich sah meinen eigenen Tod. Der Traum spielte in meiner Wohnung und ich brachte mich selber mit einer Überdosis Schlaftabletten um. Ich war etwa 30 Jahre alt. Wenn ich sonst von mir träume, dann bin ich in meiner Person drin, nur beim letzten Traum, als ich starb, war ich ausserhalb meines eigenen Körpers. Ist das eine Vorwarnung?

Vorausschauende Träume können damit zu tun

haben, dass Sie unbewusst im Wachleben Signale aus Ihrer Umgebung registrieren und dann – ebenfalls unbewusst – richtig schlussfolgern. Oder ganz einfach gesprochen: dass Sie sich nach dem Traum so verhalten, dass es real eintritt.

Unsere Träume wählen oft eine ziemlich drastische Sprache. Das Traumbild vom Tod ist eine solche zugespitzte «Formulierung». Überlegen Sie, wie Sie sich zurzeit im Alltag fühlen: Wie bringen Sie sich real «um Ihr Leben»? Entscheidend für eine Deutung ist, sich die Gefühle zum Traum, aber auch die in Ihrem derzeitigen Alltag

klarzumachen. Gibt es Lebensereignisse, die Sie «neben sich» stehen lassen oder Sie sogar «ausser sich» gebracht haben?

Geben Sie sich Gelegenheit, sorgfältig zu schauen, wo in Ihrem Leben gerade ein Ende stattfindet oder wo Sie sich um Ihr Leben bringen und welche Gefühle Sie damit verbinden.

Wo stirbt – übertragen gesprochen – Ihr Leben? Womit müssen Sie Schluss machen, damit Sie leben können?

Hören Sie selbst

Die ausführliche Antwort

www.coopzeitung.ch/letzel

Nachhilfe Suchen und finden

Nicht allen Schülern fällt das Lernen für Prüfungen gleich leicht. Einige benötigen neben dem obligatorischen Unterricht zusätzlich Nachhilfe. Manchmal helfen Geschwister oder Eltern, doch oft wird lieber auf eine aussenstehende Nachhilfe zurückgegriffen. Doch wo suchen? Auf www.nachsitzen.ch können Eltern oder Schüler selbst nach Nachhilfelehrerinnen und -lehrern suchen und diese direkt kontaktieren. Die Seite ist übersichtlich unterteilt in Fächer, Regionen und Stundenansatz. Die Plattform ist für Schüler kostenlos und finanziert sich über eine Gebühr für die Nachhilfelehrer. Auf der Webseite werden zusätzlich laufend Lerntipps veröffentlicht.

▶ [link](http://www.nachsitzen.ch)
www.nachsitzen.ch

Margarethe Letzel antwortet

Ihr Brief wird kostenlos und diskret (Absender nicht vergessen) beantwortet. Eine Auswahl der Zuschriften wird anonym veröffentlicht.

Adresse: Margarethe Letzel, Coopzeitung, Postfach 2550, 4002 Basel.
E-Mail: beratung-letzel@bluwin.ch

▶ [link](http://www.coopzeitung.ch/lebensberatung) www.coopzeitung.ch/lebensberatung

ANZEIGE

10. Preisausschreiben
→ für Menschen über 65
aus dem In- und Ausland

Stiftung Kreatives Alter
Créativité au Troisième Âge
Terza Età Creativa

Sie sind über 65 Jahre alt, schreiben, musizieren, komponieren oder forschen? Sie gehören zur wachsenden Zahl der Menschen, für die Kreativität und Alter kein Widerspruch ist – im Gegenteil?!

Seit 1990 lanciert die **Stiftung Kreatives Alter** alle zwei Jahre ein Preisausschreiben, das sich an Menschen über 65 richtet. Bisher konnten von der Stiftung 96 Preisträgerinnen und Preisträger und 184 Empfängerinnen und Empfänger von Anerkennungsurkunden ausgezeichnet werden. Verlangen Sie schriftlich die Unterlagen zu unserem 10. Preisausschreiben. Bitte legen Sie dieses Inserat bei, damit wir nachvollziehen können, wie Sie auf uns aufmerksam geworden sind.

Postfach 2999 / 8022 Zürich / www.stiftung-kreatives-alter.ch / kreatalter@vontobel.ch

CO-4

Im Riehener Spielzeugmuseum kannst du in die Welt der japanischen Spiele eintauchen.



Blick in Japans Kinderzimmer

Die Kinder versuchen mit verbundenen Augen, dem auf Papier gemalten Kopf vor ihnen einen Mund, eine Nase und zwei Augen zu verpassen. Das Resultat: ein ziemlich «schräges» Gesicht. Je schräger, desto lustiger, desto besser. Fukuwarai heisst dieses Spiel, das bei Japans Kindern vor bald 100 Jahren das beliebteste Neujahrsvergnügen war und noch heute begeistert. Es ist nur eines von unzähligen Spielen, die jetzt in der Sonderausstellung «Spielzeug aus Japan» im

Spielzeugmuseum in Riehen BS gezeigt und beschrieben werden. Ob zu Wasser, in der Luft, oder am Boden, gespielt wird auch in Japan überall. Da gibt es zum Beispiel alte, dämonische Papierdrachen, oder kleine Luftballons aus wasserfestem Wachs-papier. Einen unverwüchtlichen Holzkreis, genannt «Koma», bis hin zum Roboter «Tetsujin 28» (Iron Man 28), dessen Abenteuer schon in 83 Episoden über Japans TV-Kanäle flimmerten. Präsentiert werden aber

nicht nur Ausstellungsobjekte, sondern, mithilfe der Kulturgesellschaft Schweiz-Japan, auch ein umfangreiches Begleitprogramm für Gross und Klein. Dazu zählen während den Sommerferien Spielnachmittage, wo das Fukuwarai ausprobiert werden kann. Oder Ohajiki, bei dem es gilt, mit Glassteinchen möglichst viele Steinchen der Gegenspieler zu treffen. Ausserdem stehen Origami, die Kunst des Papierfaltens, Märchenstunden, Konzerte, Führungen und Video-Filme über Japan auf dem Programm. *bä*



Spielzeug Origami & Co.

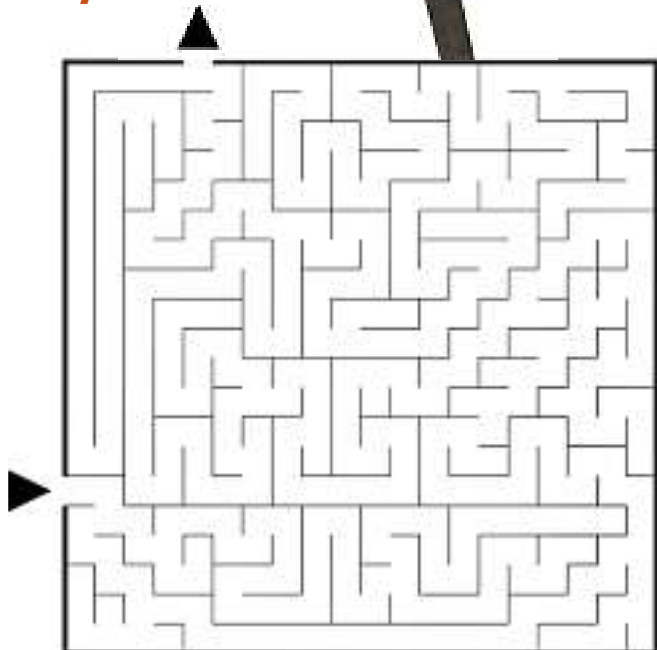
Spielzeugmuseum, Baselstrasse 34, Riehen BS, Telefon 061 641 28 29.

Geöffnet: täglich 11-17 Uhr ausser Di (1. August geschlossen). Die Sonderausstellung «Spielzeug aus Japan» dauert bis 25. August 2008. Details unter:

link www.kulturgesellschaft-schweiz-japan.ch

FOTOS: ZVG

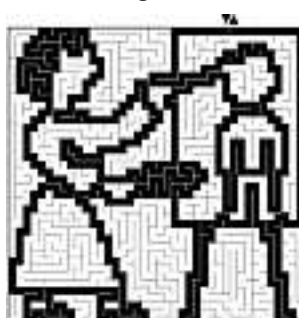
Labyrinth



Hinter diesem Labyrinth versteckt sich ein Geheimnis. Kommst du dem versteckten Bild auf die Spur?

Finde den verschlungenen Weg vom Start bis ins Ziel, fülle ihn mit einem dicken Stift aus, dann erscheint das Bild.

■ Die Lösung von letzter Woche:



Hesch gwüst ...? Seit wann gibt es Verkehrsampeln?

Als vor rund 200 Jahren in England die Eisenbahn eingeführt wurde, soll in den Bahnhöfen ein Mann mit einer roten Fahne vor dem Zug hergerannt sein, um die Fussgänger an den Geleisen zu warnen. Seither steht die Farbe Rot im Verkehr für Gefahr, so die Legende. Die erste, damals erst rot und dann grün leuchtende Verkehrsampel, wurde 1914 in Amerika in Betrieb genommen. Sechs Jahre später kam noch Gelb als Zwischenstufe dazu. In den Fünfzigerjahren (1951 in Basel, 1952 in Luzern) wurden die Verkehrsampeln auch in der Schweiz eingeführt. *rea*